





lassen, ob und in welchem Umfange die Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenenfrage betrieben werden soll. Das Reich befragt die Grundbesitzer und will sich die Befugnisse des Reichsregimentes vorbehalten.

**Bildungshauptstelle des Reichsausschusses für Jugendpflege im Regierungsgebiet Kärnten.**

Am 24. Juli 1919 durfte die Bildungshauptstelle des Regierungsgebietes Kärnten zum zweiten Male ein Verzeichnis ihrer Mitglieder herausgeben. Zu den Mitgliedern sind 1919 1100 Mitglieder hinzugekommen, so daß die Zahl der Mitglieder auf 2144 Mitglieder im ganzen betragen hat. Die Mitglieder sind nach Kreisen eingeteilt, wobei die Kreise nach dem Wohnort der Mitglieder eingeteilt sind. Die Mitglieder sind in 11 Gruppen eingeteilt, die nach dem Wohnort der Mitglieder eingeteilt sind. Die Mitglieder sind in 11 Gruppen eingeteilt, die nach dem Wohnort der Mitglieder eingeteilt sind.

**Bereits- und Vermittlungskalender.**  
 Der Reichsausschuss hat den Reichsausschuss für Jugendpflege im Regierungsgebiet Kärnten am 24. Juli 1919 zur Bildungshauptstelle ernannt. Die Mitglieder sind in 11 Gruppen eingeteilt, die nach dem Wohnort der Mitglieder eingeteilt sind. Die Mitglieder sind in 11 Gruppen eingeteilt, die nach dem Wohnort der Mitglieder eingeteilt sind.

— "Führer der...".

**Zur neuen Hausfrauen.**

(Rezeptionskatalog für Sonnabend den 25. November.)  
 Ausgabe von Käse und Butter...  
 13 Liter Petroleum auf Petroleumkarte Nr. 3...  
 20 Liter Petroleum auf Petroleumkarte Nr. 3...  
 20 Liter Petroleum auf Petroleumkarte Nr. 3...

**28. Nov. Ein unerwartet dreier Diebstahl hat sich ereignet.**  
 Der Diebstahl hat sich ereignet, der Diebstahl hat sich ereignet, der Diebstahl hat sich ereignet.

**28. Nov. Die Gastkommission beschließt**  
 Die Gastkommission beschließt, die Gastkommission beschließt, die Gastkommission beschließt.

**28. Nov. Bei dem Ständeamt Leubitz wurden**  
 Bei dem Ständeamt Leubitz wurden, bei dem Ständeamt Leubitz wurden, bei dem Ständeamt Leubitz wurden.

**Mücheln und Umgegend.**

**28. November.**  
 Mücheln, 28. Nov. Ein am Mittwoch, dem 28. November, ein am Mittwoch, dem 28. November, ein am Mittwoch, dem 28. November.

**28. Nov. Die am Mittwoch, dem 28. November,**  
 Die am Mittwoch, dem 28. November, die am Mittwoch, dem 28. November, die am Mittwoch, dem 28. November.

Mit über Berg und Tal und sucht die Gräber der...  
 Mit über Berg und Tal und sucht die Gräber der, mit über Berg und Tal und sucht die Gräber der.

**W. Mücheln, 28. Nov. Für den 3. Vollversammlung**  
 Für den 3. Vollversammlung, für den 3. Vollversammlung, für den 3. Vollversammlung.

**W. Mücheln, 27. Nov. 28. Nov. 29. Nov.**  
 28. Nov. 29. Nov., 28. Nov. 29. Nov., 28. Nov. 29. Nov., 28. Nov. 29. Nov.

**28. Nov. Die am Mittwoch, dem 28. November,**  
 Die am Mittwoch, dem 28. November, die am Mittwoch, dem 28. November, die am Mittwoch, dem 28. November.

**Wetterwart.**

**28. Nov. am 20. 11. Ziemlich mild, wechselnd bewölkt, etwas Nebel.**  
 am 20. 11. Ziemlich mild, wechselnd bewölkt, etwas Nebel, am 20. 11. Ziemlich mild, wechselnd bewölkt, etwas Nebel.

**Sport und Leibesübungen.**

**Sportmoot.**  
 Sportmoot, Sportmoot, Sportmoot, Sportmoot.

**Verantwortlich für die Redaktion: Franz Köpfer.**  
 Verantwortlich für die Redaktion: Franz Köpfer, Verantwortlich für die Redaktion: Franz Köpfer.

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.**  
 Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Das Reichs-Prämienanleihen

## zur Deutschen Spar-Prämienanleihe!

**Albert, Reichspräsident**  
 Über den Parteiprogramm steht für jeden Deutschen die Pflicht, mitzuarbeiten am Wiederaufbau des Reiches. Zuerst müssen unsere Finanzen gekräftigt werden, denn nur durch sie kann das Reich wieder aufblühen. Ein Mittel zur Kräftigung der Finanzen ist die Spar-Prämienanleihe. Wer sie zeichnet, tut seine Pflicht und arbeitet mit am Wiederaufbau.

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Geldstücke sind die besten Eisenbahnräder!

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Die erste Friedensanleihe ist ein höheres Wagnis als alle Kriegsanleihen. Trotzdem wird das Deutsche Volk die Friedensanleihe zeichnen.

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Wer spart in der Zeit, der hat in der Not!

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Wer dem Reiche kein Geld gönnt, schlägt dem Soldaten die Waffe aus der Hand!

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Wer ausländische Luxuswaren kauft, drückt unsere Valuta noch tiefer hinab und verteuert die Einfuhr notwendiger Rohstoffe und Nahrungsmittel noch mehr. Wer dagegen ehrliches Gold in Spar-Prämienanleihe anlegt, hebt unsere Valuta und fördert den Erneuerungsprozess der deutschen Volkswirtschaft. Wer sein Land liebt, handle danach!

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Was das Blut für den Körper, ist das Geld für den Staat.

**Dr. Baer, Reichsverkehrsminister**  
 Geld schafft Arbeit, Arbeit schafft Brot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319191129-16/fragment/page=0003



# Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 271.

Donnerabend den 29. November 1919.

46. Jahrg.

## Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 27. Nov.

Am Ministertische: Müller, David, Gruberger, Schmidt.  
Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min.  
Zunächst wird die gestrige Besprechung der Ernährungsinterpellationen abgelesen.

**Minister Müller (Zürich):** Die Regierung wird nunmehr zur Verfügung stehen. Wollte man sich die Produktion fördern, die Arbeiter sollen lieber Kohlen fördern. Der Streit zwischen Stadt und Land hat keinen Zweck.

**Minister Jander (Dm):** Bei den heutigen Verhältnissen müssen wir uns vom Ausland möglichst fernhalten, und darum wird die Regierung stehen und die Produktion fördern.

**Minister Baum (L. S.):** Aufgeben vom Landbau, dem Großgrundbesitz, weigern sich jetzt schon die Kleinbauern, abzuhelfen. Die Vertriebsverhältnisse müssen das Recht haben, auch die Güter abzugeben, und die Einkommen zu kontrollieren, so viel verdienen wird.

Damit schließt die Besprechung über die beiden Ernährungsinterpellationen und den Antrag Baum betreffend die Beschlüsse der Ernährungsinterpellation ab. Der letztere wird mit einem Abänderungsantrag Anstalt und einer Antrag über die Besetzung der landwirtschaftlichen Zentralbehörde angenommen.

### Reichsabgabenordnung.

**Minister Gruberger (fortsetzend):** Der Entwurf ist ein die Reichsabgabenordnung betreffendes Gesetz. Wir beantragen deshalb, daß die Kommission über das Gesetz in den Formen vor sich geht, die die Verfassungskommission vorgegeben werden. Wir haben nach wie vor die schweren Bedenken gegen den Entwurf.

**Minister Gruberger:** Der Entwurf ist ein Schritt zum Einkommensteuergesetz. Das ist von Anfang an mein Programm gewesen. Das deutsche Volk geht in der Verfassungsgabe. (Beifall links.) Haben Sie denn in Berlin die Schritte der Abänderung beabsichtigt? Woher kam in Süddeutschland die Erwähnung gegen das deutsche Volk? (Beifall rechts.)

**Präsident Fehrenbach:** Ich bitte um eine gewisse Ruhe und rufe die beteiligten Behörden auf und die beteiligten Anwälte des Ministers.

**Minister Gruberger (fortsetzend):** Das ist die Einzelantragminister zu Präsidenten der Finanzämter gemacht habe, ist eine Konzeption an die Zentralstellen. Der Artikel 84 trifft nur die Finanzen für den Fall, daß keine besonderen Gesetze erlassen werden. Nun werden aber hier besondere Gesetze erlassen, also enthält der Artikel 84 die Finanzminister der Einzelstaaten, die Präsidenten der Landesfinanzämter, sollen nur einem Herrn dienen, dem deutschen Volk. Die Verantwortlichkeit soll unvollständig sein? Wären Sie immer moralisch bei der Lotterie?

**Präsident Fehrenbach:** Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Die Verantwortung des Herrn Finanzministers vor mindestens eigenartig.

Die außerordentlich große Wichtigkeit des Gesetzes dem Reichsfinanzminister einräumt, ist außerordentlich. Ferner das außerordentlich große Herz von Beamten, das angefordert wird, und das ungeheure Speise erfordert, während die Erträge der Steuern noch gar nicht feststehen!

**Minister Baum (L. S.):** Ich stimme dem Entwurf zu, mit dem vollständig die Finanzämter auf andere Bahnen abwärts werden. (Beifall.) (Beifall links.) Eine Abänderung des Entwurfs ist für den Reichstag nicht möglich und politische Bedenken des Reiches. Die Verantwortung dafür mögen die Herren rechts allein tragen.

## Preussische Landesversammlung.

Berlin, 27. Nov.

Am Ministertische: Sautsch u. a.  
Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.  
Auf der Tagesordnung steht die formale Frage des Abg. Dr. Bradmann (Str.) und Genossen, betreffend das Verbot der Zigaretten-Produktion.

**Abg. Dr. Bradmann (Str.)** begründet die Anfrage und fragt: Was bedeutet die Regierung für die möglichst allgemeine Anwendung des Mittels zu tun?

**Ministerialdirektor Dr. Gottstein:** Ein endgültiges Urteil über den Wert des Mittels läßt sich noch nicht abgeben. Es müßten noch weitere Gutachten von Sachverständigen abgemittelt werden. Möglichst rasch, von dem Mittel die Ausrottung der Zigaretten zu erreichen.

**Abg. Graf-Brandenburg (Str.):** Ich habe schon eine ganze Anzahl von Urteilen von Sachverständigen, die gegen ein solches Mittel sprechen. Von Sachverständigen ist ein solches Mittel geradezu verurteilt worden. Das Professor Friedmann das Mittel nicht allein den Ärzten freigeibt, ist erklärlich. Der Minister für Kunst und Wissenschaft soll sich nicht einmischen, denn die Untersuchungen sollen schon nicht ohne weiteres über an das Volk selbst und die Ärzte muß man sich wenden, damit die erforderliche Auswertung des Mittels erfolgt, um die Zigaretten zu bekämpfen. (Beifall.)

**Abg. Dr. Schömann (Dm):** Die heutige Anfrage hätte nicht erörtert, denn im Ausschuss ist ja ein Antrag, der die Regierung zur eingehenden Prüfung des Mittels anfordert, einmündig angenommen worden. Die ministerielle Frage, mit der Regierung in Anstalt auftrat, hat leider der deutschen Öffentlichkeit übergeben. Die Angaben über die großen Verleugung muß man mit Vorsicht aufnehmen. Ein sehr wichtiger Gesichtspunkt ist Herr Dr. Bradmann selbst. (Beifall.)

**Minister Sautsch:** Ich bitte um die letzten Worten rückwärts. Ein solches schmerzhaftes Mittel muß ich mich als Volk natürlich enthalten. Herr Friedmann erklärt mir unwillig, daß die ganzen nach ihm eroberten Vorteile nicht zureichen, das die Zigarettenhändler die größten Teil seines Vermögens für das Mittel geopfert hat, und ich auch jederzeit bereit, sich einem Ausschuss von Ärzten zur Verfügung zu stellen.

Die Ausfrage wird abgelehnt.  
Die Verordnung über die Verwertung des durch den Friedensvertrag verurteilten Reiches Marienburg wird genehmigt.

Eine Note von Belgien, auf deren keine Verordnungen vorliegen, wird genehmigt. Ein Gesetz des Reiches, das die Durchführung der Eisenpolizei auf die föderale Verwaltung, mit der Verantwortlichkeit abwirft.

**Freitag 1 Uhr:** Kleine Anfragen; Fortsetzung der Besprechung des Zigarettenverbotgesetzes.  
Schluß nach 5 1/2 Uhr.

## Reklametell.

# Patentlex

Komplett Mk. 10.—  
Ersatzkarte Mk. 2.—  
Verkaufs- und Versandstelle  
K. Klappenbach,  
Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 41, Fernruf 6548.

# Stadtsblatt der Stadt Merseburg

1919

Freitag, den 28. November

Blatt 17

<b>1)</b> Auf Grund der Besetzung des Herrn Abgeordneten vom 21. November 1919 — O. P. 1351/19 — wird Herrmann die Wahlberechtigung für die Wahl im Reichstag für den Bezirk der Stadt Merseburg mit folgt festgesetzt: Herrmann, Adolf, 75 Jhr. Bauer und Margarete, geb. Müller, 88 Jhr.	<b>2)</b> Die Wahlberechtigung tritt mit dem 1. Dezember 1919 in Kraft. Hierer Besetzung vom 31. August 1919 — L. A. II 2507/19 — wird hierdurch aufgehoben. L. A. II 2505/19. Der Magistrat.
<b>3)</b> Auf Grund der Besetzung des Herrn Abgeordneten vom 21. November 1919 — O. P. 1351/19 — wird Herrmann die Wahlberechtigung für die Wahl im Reichstag für den Bezirk der Stadt Merseburg mit folgt festgesetzt: Herrmann, Adolf, 75 Jhr. Bauer und Margarete, geb. Müller, 88 Jhr.	<b>4)</b> Die Wahlberechtigung tritt mit dem 1. Dezember 1919 in Kraft. Hierer Besetzung vom 31. August 1919 — L. A. II 2507/19 — wird hierdurch aufgehoben. L. A. II 2505/19. Der Magistrat.
<b>5)</b> Auf Grund der Besetzung des Herrn Abgeordneten vom 21. November 1919 — O. P. 1351/19 — wird Herrmann die Wahlberechtigung für die Wahl im Reichstag für den Bezirk der Stadt Merseburg mit folgt festgesetzt: Herrmann, Adolf, 75 Jhr. Bauer und Margarete, geb. Müller, 88 Jhr.	<b>6)</b> Die Wahlberechtigung tritt mit dem 1. Dezember 1919 in Kraft. Hierer Besetzung vom 31. August 1919 — L. A. II 2507/19 — wird hierdurch aufgehoben. L. A. II 2505/19. Der Magistrat.





# Unterhaltungsblatt

## „Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 36

Merseburg, 29. November

1919

### Was unsere Großen vom Sterben sagen.

Johann Gottlieb Fichte: Für mich ist die Todesstunde die Stunde der Geburt zu einem neuen herrlichen Dasein.

Kant: Der Tod ist nicht die absolute Aufhebung des Lebens, sondern die Befreiung der Hindernisse des vollständigen Lebens.

Schopenhauer: Ich glaube, daß, wenn der Tod unsere Augen schließt, wir in einem Lichte stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.

Schelling: Der Tod ist die Befreiung der inneren Lebensgehalt von der äußeren, die sie unterdrückt hält.

Goethe: Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur, es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit, es ist der Sonne gleich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.

### Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Ebns.

6. Fortsetzung.

Endlich war es ihnen, als ob sie ein Licht vor sich sahen, und als sie stehen blieben, hörten sie, daß ihnen gegenüber ein Stück Vieh am Brüllen war. Dann knaete ein Wüchsenhahn und hinterher noch einer, und eine Stimme, es war die des jungen Wölfe, rief ihnen halblaut zu: „Wer da?“ Harm stürzte ihm zu: „Wir sind es, Harm und Klaus. Wo ist meine Frau?“

Die Wölfe würgte, als ob er etwas im Halse hatte, und brumte dann: „Kommt man erst nach der Burg! Ich habe hier Waage und weiß nicht, wer alles da ist. Es ging ja Hals über Kopf heute, denn wir mußten machen, daß uns das Gesindel nicht kriegte. Aber Ulenvater, den habe ich vorhin gesehen, ehe daß ich wegging.“

„Na, was ist denn das?“ meinte er, als etwas Schwarzes an ihm vorbeisprang. Es war Harms Hund. Er stellte sich wie ankling an, bellte und jaulte durcheinander, sprang an dem Bauern in die Höhe, legte ihm die Hände, lief vor und bellte, kam wieder zurück und mit einem Male setzte er sich hin und heulte so schrill, daß Wölfe rief: „Ruhig, Leude!“

Der erste Mensch, den Wulf sah, als er in den Wall kam, war die Reimelndäuerin. „So wie sie ihn zu Gesichte bekam, schrie sie auf: „O Gotte, Wulfsbur!“ und dann fing sie an zu weinen. „Was ist?“ schrie Harm, „wo ist Rose?“ Aber die Frau meinte, daß es sie nicht, und brachte kein Wort heraus.

Harm sah hin und her, aber wo er einen Menschen ansah, der ging schnell zurück. Endlich fand er seinen Schwiegervater. „Wo ist Rose?“ brachte er eben noch heraus, denn er war ganz heiser vor Angst. Der alte Mann hatte ein Gesicht, als wäre er aus dem Grabe genommen. „Ja, Junge“, sagte er und sagte Harm an beide Hände, „Ja, Junge“, und dabei fing er bitterlich an zu weinen, „unsere Rose ist bei unserem Herrgott!“

Harm machte eine Bewegung, als wollte er ihm an den Hals springen: „Was sagst du? tot?“ Er fing an zu lachen. „Das ist ja, das kann ja, aber so rede doch, kein einer sagt mir, wo Rose ist!“ Und dann rief er mit einer Stimme, die sich anhörte, als ob sie zerspringen war, durch den ganzen Wall: „Rose, Rose, wo bist du?“

Neben ihm stand Dingstmann: „Ruhig, Mensch, Reimelndäuer liegt im Sterben. Und die Hofmannsche hat vor Aufregung etwas Kühles getrieben und es geht ihr nicht gut.“ Er hielt ihm die Fratse hin: „Trink erst mal!“ Aber Wulf stieß ihn zurück: „Ich will wissen, was mit meiner Frau los ist, will ich wissen! Und wo sind die Kinder? Mein Hermeten und das Wölfe? Kinder und Beute, so tut doch endlich einer das Maul auf!“

Es kamen noch zwei Bauern. „Ja, einmal muß er es doch wissen“, sagte Wertens. Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ja, Harm, was bist das alles? Deine liebe Frau ist nicht mehr am Leben, sie ist im Hause geblieben. Und die Kinder auch. Und dein Vater auch und

der eine Knecht und ebenso die beiden Mädchen. Weß der Teufel, wie die heiligen Hunde zu allererst nach dir hingefunden haben, wo dein Hof doch so ablegen ist?“

Harm sah von einem zum anderen; er sah aus wie ein Kind, das sich vor dem Hunde nicht von der Stelle traute. Seine Hände gingen an seinen Hüften auf und ab, seine Lippen beberten, der kalte Schwweiß stand ihm vor der Stirn; jeder konnte hören, wie ihm das Herz im Leibe arbeitete und wie ihm die Luft nicht zum Halse herauswollte. Endlich quälte er heraus: „Ja, sind sie verbrannt, oder was ist?“

Die Männer sahen weg, schließlich sagte Hofmann: „Wir wissen da alle weiter nichts von. Der einzigste Mensch, der am Leben geblieben ist, das ist Thebel. Aber der ist ja wohl ganz von Sinnen geworden; der sitzt da hinten beim Feuer und grient und sieht in einem fort das Messer an, das er in der Hand hat.“

Harm stürzte mehr, als er ging, dahin, wo er den Knecht sitzen sah. Als er vor ihm stand, lagte der ihm in das Gesicht und wies ihm das Messer; aber mit einem Male ließ er es fallen, schlug beide Hände vor den Kopf und heulte los. Der Bauer schüttelte ihn. „Junge, denn sag' du es mir doch, was sich nun eigentlich begeben hat! Kein einer Mensch will was davon wissen.“ Er setzte sich neben ihn und legte ihm die Hand über den Hals. „Nun los!“ befahl er.

Der Knecht sah ihn quert an, als ob er ihn noch kein eines Mal gesehen hätte, und dann fing er an: „Sie sind alle tot, alle miteinander. Die Frau ist tot und Himmert ist tot und Hermeten ist tot und das Wölfe auch und Trina ist tot und der Ulenvater ist tot und meine Schwester Alheid ist auch tot. Alle sind tot, bloß ich nicht. Ich war im Busche Holz machen und vor dem Hauen habe ich nichts gehört, als bis daß es zu spät war, denn sie sind aus dem Busche gekommen.“

Sehr viel konnte er auch nicht erzählen, denn das meiste war schon vorüber, als er zurückkam. Aber das wenige, was er gesehen hatte, das war so, daß er von dem Bauern abrücken mußte, denn der hatte ein Gesicht und ein paar Augen darin, daß es ihm kalt im Genick wurde. Aber der Bauer sagte: „Weiter, man weiter, ich will alles wissen“, und nur ob und zu stöhnte er oder schnatterte mit dem Munde, daß Thebel seine Zähne klappern hörte.

Als er alles aus ihm heraus hatte, sagte er: „Ja, Thebel, ich und du, das ist nun der ganze Wulfsdorf. Was willst du jetzt machen? Wulfsdorf einen anderen Dienst annehmen oder willst du bei mir bleiben? Denn, versteh mich recht, Bauer will ich jetzt nicht mehr spielen, wo der Teufel geerntet hat, habe ich keine Lusten mehr, zu pflügen und zu säen. Aber“ setzte er nach einer kleinen Weile zu, „wo sind die Mordbrenner denn hin?“

Der Junge zuckte die Achseln. „Quer über die Halde sind sie und bei der Schirmfahre haben sie sich geteilt. Was die Latern sind, die sind auf Bergdorf zu, und die anderen, die mögen wohl nach Celle hin sein, denn da wollten sie hin, hat mir der Mann gesagt.“

„Welcher Mann?“ fuhr ihm der Bauer dazwischen. Der Junge grüßte absehnlich. „Der sich an deinem Honigbier so scheußlich besoffen hat, daß er nicht aus der Stelle konnte und in der Halde liegen blieb und schlief.“

„Na, und wo ist er jetzt?“ fuhr es Wulf heraus. „Der mag da wohl noch liegen“, orientierte der Knecht. „Wieso noch liegen?“ fragte der Bauer weiter. Der andere lagte über das ganze Gesicht: „Na, weil ich ihm, als er wie ein Fack dalag, die Hände und die Füße zusammengebunden habe und denn auch, weil er, als er sich vernüchert hatte und ich aus ihm heraus hatte, was ich wissen wollte, wohl nicht viel Leben in sich behalten hat.“

Der Bauer lagte böse: „Was hast du mit ihm angefangen, Thebel?“ Und sein Kachen wurde noch tüchtiger, als der Knecht ihm das Messer wies und ihm erzählte, was er mit dem Manne gemacht hatte. „Denn“, sagte er, „es war der Schlimmsten einer. Gerade der ist es gewesen, der meine Schwester umgebracht hat, er und das heilige Kreuz und der Säugling. Und die müssen auch noch daran, sage ich, oder ich will keinen seligen Tod haben!“

Der Bauer sah ihn dumm an: „Heiliges Kreuz? Säugling? Was heißt das?“ Thebel erzählte: „Als meist alles vorbei war und die meisten besoffen waren wie die Schweine, bin ich auf allen vieren hinter dem Hagen hergetrocken und da sah ich einen Kerl, der war so lang, wie ich noch keinen Menschen gesehen hab, und der hatte einen ganz

geprüften Metallreifen befestigt werden, geht das Abschmelzen nicht rasch genug vor sich, es bildet sich ein Flammenbogen, der hoch emporzuschlagen kann und wohl insafische Gemüter in argen Schreden zu versetzen.

Die Sicherung ist aber nicht die einzige Stelle, an welcher der Straßenbahnwagen in Unfälle verwickelt werden kann. Gar nicht so selten vollzieht sich heutzutage ein geräuschvolles Schauspiel auf den Haupten der Fahrgäste, die auf einer der Plattformen stehen. Unter der Wagenbede ist dort ein großer Schalter angebracht mit den Buchstaben G, der „Eingeschaltet“ und A, der „Ausgeschaltet“ bedeutet. Der Apparat stellt einen sogenannten Automaten dar, einen Schalter, der in gleicher Weise wie die Sicherung wirken und eigentlich bei Stromüberladung schon dann abschalten soll, wenn die Sicherung noch nicht auf Schmelztemperatur gelangt ist. Es befinden sich Magnetspulen in dem Automaten, deren Kerne bei starkem Stromzufluss kräftig genug erregt werden, um einen Anker anzuziehen. Sobald dieser eine Bewegung macht, wird eine scharf gespannte Feder frei. Sie reißt den Schalthebel in die Ausschaltstellung. Dies geschieht stets mit hartem Stoß, der den zunächst Stehenden einen jähen Schreck durch die Glieder jagt.

Aus dieser kleinen Schilderung geht hervor, daß der Schreck der Fahrgäste im Straßenbahnwagen stets zu spät kommt. Wenn die alten Damen aufspringen, ist die Gefahr immer schon vorbei.

## Die Not und ihre Tugend.

Zeitlosse von Wilhelm Conrad Gömoll.

Ein Volkswort, das sich auf Englands größten Dichter stützt, sagt: „In der Not kommt man zu seltsamen Schlafesellen.“ Häufig habe ich aber schon gedacht, es wäre auch gut zu sagen, daß die Not selbst ein merkwürdiger Kamerad ist — ein Kamerad, den man um seiner Qualitäten halber nur ja nicht über die Schulter ansehen soll. Im alles gleichmachenden Schritt des Volkslebens verlieren die meisten Menschen jedes Gefühl für das Besondere. Alles zu besitzen, wird ihnen schließlich die selbstverständliche Forderung des Tages, und wenn ihnen günstige Lebenslagen den eigenen Schweiß auch noch so hoch aufgekauft haben, so halten sie das für das Richtige und Notwendige, ja für die Verpflichtung, die das Leben ihnen gegenüber unbedingt zu erfüllen habe. Dabei geht jedes Empfinden für Besorgnis, ja man kann sogar sagen für eine Begnadung verloren. Nur sehr wenige Menschen denken überhaupt noch an die Möglichkeit, daß es anders sein könnte, ja man fühlt sich gerade für die eigene aufgewendete Arbeitskraft nur eben einigermaßen entschädigt und geht so weit, anderen, in ihrem Zugreifen weniger Glücklichen, sogar die Fähigkeiten und den Willen zur Arbeit abzusprechen, trotzdem man weiß, daß sich mitunter gerade die „anderen“ im rastlos zermürbenden Arbeitsgetriebe von früh bis spät abquälen. Die Frage: wer die Glücklicheren sind, ob die Verschieden oder die Nichtstehenden, ist oft gestellt und ebenso oft und verschoben beantwortet worden. Sicher scheint zu sein, daß letzten Endes nicht die Fülle des Besitzes entscheidend sein kann, zumal sie sich von heute auf morgen in die Leere umzuwandeln vermag. Die Alltagsge-

fährtin des Armen, die Not, tritt dann an die Gestrizten heran und hat für ihn doppelt harte Hände. Aus dem Verlusie erhellte sich schon vielen Menschen, was sie bisher an Werten besitzen haben, und manch einer, der, solange es gut geht — es braucht nicht einmal ein Leben in Saub und Braus gewesen zu sein — mit vollen Händen bedächtlos sein Gut hinausgeschleuderte, hat sich nachdentend an den Kopf gefaßt und die Frage aufgeworfen, warum er eigentlich nicht „etwas gespart“ habe, als die Mittel noch so reichlich in sein Haus hineinstrosten. Viele haben in solchen Stunden an die guten Vorsätze vergangener Tage gedacht, ohne damit aber noch einmal die Möglichkeit in die Hand zu bekommen, das Verlorene zurückzurufen oder auch nur von dem, was sie gehabt haben, etwas „auf die hohe Kante“ zu retten.

Das Sparen, die „hohe Kante“ und das „In-den-Strumpf-stecken“ sind Dinge, die schon manchen Menschen in den Geruch der Philisterhaftigkeit gebracht haben. Die Schlägen sind aber immer die gewesen, welche sich an den Vorwürfen, die ihnen die „Flotten“ machten, nicht gekümmert haben; denn ihnen ist es in den Stunden der Not immer noch so gegangen wie jenen der Schwestern, die zur rechten Stunde Öl auf ihren Lampen hatten. Wer vorsorgt, hat jedenfalls der plötzlich eintretenden Not gegenüber das Machtmittel in der Hand, ihr zunächst einmal die Schwelle des Hauses nicht ohne weiteres freizugeben, und man möchte sagen, daß die Klagen unter uns allein diejenigen sind, die schon aus der Not der anderen lernten, für sich vorzusorgen. Es kommt also darauf an, im Leben die Augen aufzumachen und sich nicht gedankenlos einfach dem Strom zu überantworten, der uns durch die Jahre trägt. Ein Sprichwort sagt: „Not kennt keine Augen“ und auch hier ist vielleicht eine Variante zu schaffen, die lauten müßte „Not kennt Tugend!“ Gefühlsmäßig hat das Volk das solche Worte lebendig macht, dieses denn auch längst erkannt. Nachdenklichkeit, nicht Gedankenlosigkeit prägte das Wort „Sparen“ in der Zeit, so hast du in der Not“. Das Abschreiben des Unglücks wachte die Abwehr, die Not wurde die Mahnerin zur Tugend, zur vorsorgenden Sparsamkeit, und vielleicht ist es nicht unangebracht, wenn man gerade an diese Dinge erinnert, da nicht nur der einzelne Mensch, sondern unser ganzes Volk an der Last des so trostlos ausgegangenen, verlorenen Krieges zu tragen hat. Gerade jetzt, wo wir alle Kräfte mit der noch aufzubringenden Energie sammeln müssen, sollte ein jeder sich der Mahnungen bewußt sein, die Tag für Tag aus der Not des Vaterlandes für den Einzelnen und für die Allgemeinheit aufsteigen. Ohne Sparsamkeit in allen Dingen werden wir nie wieder zu einem rationellen Wirtschaftsleben und damit zu einem Neuaufbau unseres niedergeschlagenen Vaterlandes kommen. Und so ist es denn auch richtig, wenn gerade die Volkswirtschaftler im Sparen und sparsamen Haushalten allein den Weg sehen, der uns und vor allen Dingen unsere Nachkommen wieder in eine bessere Zukunft führen kann. Auch das Reich schließt diesen Weg ein. Die gute Sparbräunle anlehne will im Gelde Kräfte sammeln und besorgt die Tugend des Sparens durch den sicheren Gewinn, den sie ihm in kurzen Jahresfristen zusichert und dem Vaterlande in der neuen besseren Zukunft in Aussicht stellt. Not und Tugend stehen also dicht beieinander, und wer beizugehen die einfache und doch so hohe Kunst des Sparens übt, schafft sich durch diese Tugend die beste Abwehr vor der Not, die uns jetzt in so stark und fühlbare Nähe getreten ist.

## Gemeinnütziges.

### Haushirtschaft.

Stiefalten und glänzende Druckstellen in Kleidern und Kostümröden entstehen oft den schönsten Anzug. Diese Übel stellen sich häufig bei Tuch und Gehobot ein, hauptsächlich dort, wo die Verackleidung aus solchen Stoffen gearbeitet ist. Weide oben angeführten Mängel befehtigt man, indem man das betreffende Kleidungsstück über Nacht auf ein Plättchen straff aufspannt, was man durch Festhalten mit Reihzweden erzielt. Nun besuchtet man mittels Schwämmchen, welches man in Salmiakwasser taucht, die Glanz- und Druckstellen und man wird am nächsten Morgen finden, daß von diesen nichts mehr zu sehen ist und kann den Rock, ohne erst zu plätten, wieder in Gebrauch nehmen.

\*

### Wichtiggewordener schwarzer Trauertrepp

wird wieder tabellos „appretiert“, wenn man in einer Lasse eine Mischung von gleichen Teilen Magermilch und kaltem Wasser herstellt, in dieser ein Blatt aufgelöster Gelatine verrührt und damit den Trepp mittels weidem Schwamm gleichmäßig ansucht. Man spannt ihn zu diesem Zweck auf einem Plättchen aus, auf das man zuvor mehrere Bogen Zeitungspapier ausbreitet.

\*

### Die Gebrauchsdauer der Regenschirme zu verlängern

hat jede Hausfrau selbst in der Hand. Jeder kleinste Nih an ihm sollte sofort mit feiner Nadel und Seidenfäden und kleinsten Stichen gepopft werden, wobei zweckmäßig stets ein kleines Stückchen passender Stoff untergelegt werden sollte, das einer würdigen Stelle wieder festen Halt verleiht. Spant sich der auf diese Weise ausgebesserte Stoff an den Stäben besonders stark, so ist es empfehlenswert, bei geschlossenen Schirmen ihn vom Gestell an den Spitzen der Stäbe zu trennen und durch eine in Seide ausgeführte, etwa 1 Zentimeter lange Schlinge rings um dieselbe an den Einstichpunkten zu befestigen. Die dadurch erzielte mindere

Spannung des Stoffes trägt ungemein zu seiner Schonung bei. Wird dann noch das Gestell an seinen Schamieren mittels einer harten Federhose und etwas reinem Maschinenöl eingestrichelt, so daß sich kein zerkörender Rost daran bildet, und wird er ferner nach jedem Aufwerden halb aufgespannt, nicht auf die Schirmspitze, sondern auf den Stodgestir zum Abtropfen aufgestellt, so daß sich das Regenwasser nicht zu lange in der Mitte des Bezuges ansammelt und diese Stelle länger als den übrigen Bezug nass erhält, wodurch der Bezug natürlich leiden muß, dann wird ein Weiteres für eine sehr verlängerte Gebrauchsfähigkeit des Regenschirmes getan.

### Obst- und Gartenbau.

#### Der Obst- und Gemüsegarten im Dezember.

Nicht selten setzt der eigentliche Winter in unsern Breitengraden erst recht spät ein, so daß noch im Dezember manche Arbeit im Garten verrichtet werden kann. Die Herbstpflanzung ist beendet; für die Frühjahrspflanzung sind bei offenem Wetter die Baumgruben herzustellen. Mit dem Ausputzen der Bäume kann begonnen werden. Krankes und überflüssiges Gezwelge wird entfernt, Stamm und Äste sauber abgekratzt. Auch habe man acht auf Nistennester, von denen namentlich die Nester der Goldfisterräupe an den Enden der Triebe leicht auffindbar sind. Alles Ausgeschnittene und Abgekratzte wird sorgfältig gesammelt und verbrannt. Die Klebegürtel werden auch noch in diesem Monat fleißig gehalten. Gelbreifer für die Frühjahrsbereidung sind jetzt noch zu schneiden und frostfrei im Garten in Sand einzuschlagen. Gegen Wildverbiss schützt man die jungen Stämmchen durch Einhüllung mit Dorngebüsch, Drahtgittern oder Bestreichen der Rinde mit Khol. Die Obstborden sind fleißig nachzusehen, angefallene Stücke zu entfernen und gegebenenfalls zu lüften. Man achte auf eine möglichst gleichmäßige, nicht zu hohe Temperatur in den Aufbewahrungsräumen.

Im Gemüsegarten herrscht jetzt Ruhe, sofern das Graben beendet bzw. wegen Frost nicht mehr auszuführen ist. Den Komposthaufen setzt man um. Frostigen Kompost bringt man aufs Land; auch bei Frostwetter ist solches vorzunehmen. Die Gemüsenetzen verdienen sorgfältige Beobachtung. Erst bei eintretendem stärkerem Frost sind sie engtätig einzudecken. Man lese fleißig faulende Stücke und faulende Blätter aus, da sonst der ganze Vorrat gefährdet würde. Gleiches gilt für das im Keller untergebrachte Gemüse. Bei klarem frostfreiem Wetter ist tüchtig zu lüften. Die geernteten Samen sind auszulefen und zu reinigen. Man mache jetzt schon eine Übersicht über die nächstjährige Besehung des Gartens und sehe sich rechtzeitig nach fehlendem Samen um, der auch im kommenden Jahr wieder knapp und teuer sein wird.

**Unsere Zimmerpflanzen im Dezember.**

Um rechtzeitig Cineraria in Blüte zu bringen, müssen diese jetzt in den Töpfen stehen, in denen sie zum Wähen gebracht werden sollen und möglichst dem Licht ausgesetzt werden. Pelargonien bedürfen jetzt der Ruhe; 4 bis 5 Grad R. ist die passenste Temperatur für dieselben; mit der Bewässerung sei man aber sehr sparsam. Alle hartstengeligen Kalttaupflanzen bedürfen reichlich frische Luft, aber nur wenig Wasser, welches auch nur bei äußerstem Bedürfnis zu geben ist. Haben solche Pflanzen schon längere Zeit in demselben Topf gestanden und sind bodentrod geworden, so kann man ihr Eingeben verhindern, wenn man sie so lange in weiches, laues Wasser setzt, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Von Frost gelittene Pflanzen bringe man an einen dunklen, kühlen Ort und lasse sie hier langsam aufthauen. Sofort in die Wärme gebracht, würden sie unweigerlich verloren gehen. Kakus und anderen Saftpflanzen gebe man einen Standort am Licht, aber von nun an gar kein oder nur sehr wenig Wasser. Die Zwiebeln der Gladiolen beginnen zu treiben und müssen jetzt umgepflanzt und ans Licht gebracht werden, bedürfen aber nur einer Temperatur von 3 bis 5 Grad R. In einer Wärme von 5 bis 6 kommen jetzt Nieseda, Kalla, Heliotrop, Viburnum Tinus, Monatsrosen und ähnliche zur Blüte; noch bereichert wird dieser Flor durch die kleine rote Tulpe Duc von Tholl. Gegen Ende des Monats holt man die jetzt gelegten Zwiebeln zum Treiben ans Licht und in die Wärme.

**Landwirtschaft.**

**Veredelte Land Schweine.**

Als veredelte Land Schweine werden die Tiere der in Deutschland verbreitetsten Schweinegattung bezeichnet, welche als äußere Kennzeichen ein verhältnismäßig großes Schlapphör zeigen. Die Tiere dieser Schweinegattung nehmen gegenüber der Gruppe Edelschweine und der Gruppe unveredelte Land Schweine einen größeren Spielraum ein, indem sie sich halb mehr dem rauchwüchsigen Edelschwein, bald mehr dem langsamwüchsigen uneredelten Land Schwein nähern. Aus der Gruppe veredelte Land Schweine gelangen besonders viel Tiere in den Stall des kleinen Mästers. Das unveredelte Land Schwein scheidet für den kleinen Mäster aus, da es erst im Alter von 1 1/2 bis 2 Jahren auf volle Schlachtreife zu bringen ist und daher in der Jugend möglichst lange freien Weibelauf genießen muß, namentlich auch um seine Haltung nicht zu teuer werden zu lassen. Auch aus der Gruppe der Edelschweine wird der kleine Mäster im allgemeinen keine Tiere einstellen, da sie Schnellmast mit reichlich hochwertigem Futter erfordern. Die veredelten Land Schweine, die Schweine einer mittleren Rasse, sind die Masttiere für die hauswirtschaftlichen Schlachtungen. Beim Ferkelauftrieb bietet das äußere Kennzeichen der Rassezugehörigkeit. Ist das Ohr kleiner und mehr aufrecht, so neigt das Tier nach den uneredelten Land Schweinen hin bei langgetretem Kopf, nach den Edelschweinen bei kurzem Kopf. Die veredelte Land Schweinegattung läßt eben, wie schon erwähnt, einen verhältnismäßig großen Spielraum der Entwicklung nach der groben oder feineren Art hin. Je größer und hochbeiniger sich das veredelte Land Schweinfertel entwickelt, um so älter müssen wir es zur Erzielung der Schlachtreife werden lassen. Je feinknochiger, niedriger auf den Beinen das Ferkel der veredelten Land Schweinegattung ist, um so reicher erzielen wir Schlachtreife bei freilich niedrigerem Schlachtgewicht. Letzgenannte Tiere sind freilich dann besonders gute Ferkelschweine um 200 Pfund Schlachtgewicht, während erfgenannte erst mit 300 Pfund Schlachtgewicht und darüber bei erheblich größeren Ansprüchen an hochwertigem Schrotfutturvorrat voll schlachtreif sind. Wer Läufer Schweine einlauft, achtet ebenfalls auf die angegebenen Unterschiede innerhalb der veredelten Land Schweinegattung und richtet sich mit dem Einkauf nach seinem Futtevvorrat und den Haushaltsansprüchen.

Wachsende Schweine, Ferkel und Läufer müssen dünnflüssiges Futter haben, erst mit fortschreitendem Wachstum geht man zu immer steiferem Brei über, der dann während der ganzen Mastzeit gegeben wird. Im allgemeinen ist unter zwei Zentner Lebendgewicht noch nicht eine einigermaßen Schlachtreife des Schweines erreicht. Jüngere Schweine zwischen 2 bis 4 Monate Alter sollen noch nicht zur Mast gestellt werden, sondern durch Grünfutter, geschältenes Klee gras, Disteln, Comfrey, Rübenblätter oder Spreu mit Mager-Buttermilch oder Molken zur Mast vorbereitet werden. Nach und nach fügt man Mele, Schrot und Otzen bis 2 Pfund pro Stück und Tag hinzu. Bei Mangel an Gerste müssen wir halb Gerstschrot halb Mele nehmen, oder die Gerste überhaupt durch Abfälle des Brotgetreides ersetzen. Das sämtliche Hausabfälle den Schweinen bei der Fütterung zugänglich gemacht werden, ist selbstverständlich. Auf den Weibegang für wachsende Schweine wurde schon hingewiesen. Sammelt Eichel, Bucheckern, Kastanien, wo irgend möglich, die bei der Schweinemast gute Verwendung finden.

**Auf dem Geflügelhof im Dezember.**

Mit dem Dezember setzt auch der Winter gewöhnlich scharfer ein. Darum hat der Züchter zeitigen Vorkehrung zu treffen, daß die Unbilden der Witterung seinen Tieren nicht schädlich werden und muß denselben nach Möglichkeit zu begegnen suchen. Die Ställe sind unter Ausschaltung jeder Art künstlicher Wärme recht warm zu halten. Solches erreicht man durch Abdichten aller Ritze und Spalten, auch der Tür- und Fensteröffnungen, durch warmhaltige dicke Einstreu, gegebenenfalls durch Anbringen von Strohmatten und durch eine dem Bestande angepaßte Verkleinerung des Nachtraumes durch Absperren mittels eines Vorhanges vor den Ställen. Die Temperatur darf nicht unter 4-5 Grad Celsius sinken. Frische Luft darf aber niemals fehlen. Darum sind die Stallungen gut zu lüften. Feuchte Wärme schadet den Tieren unter allen Umständen, weswegen eine Unterbringung des Geflügels in Großviehställen stets fehlerhaft ist. Zur Erzielung der nötigen Körperwärme tagsüber dient der Scharraum. Hier sollen die Tiere stets Bewegung und Arbeit vorfinden durch Scharren in der Einstreu. Täglich müssen sie hinaus ins Freie gelassen werden, ausgenommen bei Schneetreiben und Regenwetter. Klarer Frost schadet ihnen keineswegs, wenn sie nur sich Bewegung machen können. Auch der Fütterung ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fettreiches Futter wirkt günstig auf die Ernährung und die Vegetativität. Darum darf man auch unbedenklich Mais verabreicht werden. Grünfutter, bzw. Ersatz eines solchen, darf nicht fehlen. Niemals darf solches aber gefroren sein. Ebenfalls schadet gestorenem Trintwasser. Wie man das Weichfutter warm geben soll, so ist auch das Trintwasser angewärmt zu verabreichen. Um einem Erkranken der Kehlfalten vorzubeugen, verwende man entsprechend gebaute Trintgefäße. Kamm und Kehlfalten reibt man gegen Frostgefahr mit einem milden Fett ein.

Dem Wassergeflügel sind gesonderte Räume zuzumessen. Auch dieses bedarf zur Warmhaltung einer dicken Einstreu, die häufig zu erneuern ist, obgleich sonst Gänse und Enten gegen Kälte wenig empfindlich sind. Wässen sie aber auf einem kalten Boden nächtigen, so sind Erkrankungskrankheiten unvermeidlich. Auf dem Teich halte man namentlich den Enten eine Stelle eisfrei, da diese auch wintersüber gerne auf Wasser gehen. Da manche Stämme schon recht frühzeitig mit dem Regen beginnen, ist die Zusammenstellung nicht länger hinauszuschieben.

Auf dem Taubenboden herrscht Ruhe. Auch hier gilt in Bezug auf Warmhaltung und Fütterung entsprechend daselbe, was oben über die Hühnerhaltung gesagt ist. Bleisach schiden bei milder Witterung die Tauben sich an, sich schon zu verpaaren und mit der Brut einzusetzen. Dem ist durch knappe Fütterung und Trennung der Geschlechter möglichst entgegenzuarbeiten, da bei der rauhen Witterung, die wir im Januar und Februar noch zu erwarten haben, solche Bruten doch nur selten gedeihen werden.

**Lustige Gese.**

Ein Gemütsmenschen scheint der Bürgermeister von H e c h i n g e n in Hohenzollern zu sein. Ihm war vorgeworfen worden, daß er Butter verbraucht habe, die dem Armenstift der Stadt gehörte. In der Stadt rassistung gab der Bürgermeister nun die Tatsache zu, erklärte aber, seine Frau habe ohne sein Wissen diese Butter angenommen, er habe deshalb auch bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen seine Frau gestellt. Die Gewähr für diese Nachricht überlassen wir dem "Vorwärts".

Der gute Einfall, Peterson war schlechter Laune. Obwohl der Straßenbahnwagen überfüllt war, war es ihm noch gelungen, einen Sitzplatz zu erobern, aber nun standen drei Damen vor ihm und sahen ihn mit Blicken an, die man unmöglich mißverstehen konnte. Peterson hatte indessen keine Lust aufzustehen. Er verzogte sich hinter seine Zeitung und tat, als ob er nichts merke. Schließlich aber konnte er die bösen Blicke der Damen nicht mehr aushalten. Da stand er auf, und indem er höflich seinen Hut zog, sagte er: "Darf ich der ältesten der Damen meinen Platz anbieten?" Peterson behielt seinen Platz.

Der feine Ton. Ich reise von Berlin nach Rommen. Mein Nachbar im Eisenbahnabteil ist Vertreter in Damenstrümpfen ein groß. Seine zahlreichen Mutterkartons hat er im Gepäck untergebracht. Uns gegenüber hat ein Herr Platz genommen, ein Rommer mit Hahndart und Reiffiehlern. Er liest einen Leitartikel und sieht sehr armig aus. Es zeigt sich das in der violetten Färbung, die zeitweise über sein Antlitz huscht. In Stettin will mein Nachbar aussteigen und ergreift hastig sein Reisegepäck. Dabei hat er das Anlächeln, den Herrn von Gegenüber etwas unanft anzurempeln. Das Violett wird noch um ein paar Grade tiefer. "Oh! Ichreht der Herr empört. — Du, sagt mein Nachbar, es kann vorommen, daß einer den andern küßt! Die Hand an Dir, Me, schweidrige Dame zu ihrer Begleiterin. Sie dumme! Wohl sehr viel, liebes Fräulein? Wo gingen Sie denn gestern abend noch hin, als wir uns trennten? — „Ins Bett!“ Als Dame: „War es da sehr voll?"

**Ein Fanatiker.**

Ein kleiner nervöser Herr steht am Fernsprecher und schimpft: „Was ist denn das wieder mit der Leitung? Unerhört!“ Das Fräulein vom Amt: „Wie, bitte?“ Der Herr: „Das ist einfach unglaublich! Diese elende Leitung!“ Das Fräulein: „Was wünschen Sie denn? Hören Sie nichts?“ Der Herr: „Aber gewiß!“ Das Fräulein: „Werden Sie durch Nebengeräusche gestört?“ Der Herr: „Keine Spur!“ Das Fräulein: „Bemerken Sie ein Surren oder Raseln?“ Der Herr: „I wo, kein Gebanke!“ Das Fräulein: „Sicht die Leitung aus?“ Der Herr: „Durchaus nicht!“ Das Fräulein: „Ja, was wollen Sie denn dann eigentlich? Ich höre Sie übrigens ganz gut! Die Verständigung ist ausgezeichnet!“ Der Herr: „Das ist es ja eben! Ich will keine Verständigung! Ich bin Allduider!“ (III)



Im Gemüsegarten herrscht jetzt Ruhe, sofern das Graben beendet bzw. wegen Frost nicht mehr auszuführen ist. Den Komposthaufen jetzt man um. Frischen Kompost bringt man aufs Land; auch bei Frostwetter ist solches vorzunehmen. Die Gemüsenetzen bedürfen sorgfältiger Beobachtung. Erst bei eintretendem stärkerem Frost sind sie engtügig einzudecken. Man lese fleißig faulende Stücke und faulende Blätter aus, da sonst der ganze Vorrat gefährdet würde. Gleiches gilt für das im Keller untergebrachte Gemüse. Bei klarem frostfreiem Wetter ist tüchtig zu lüften. Die geernteten Sämereien sind auszulefen und zu reinigen. Man mache jetzt schon eine Übersicht über die nächstjährige Besehung des Gartens und sehe sich rechtzeitig nach fehlendem Samen um, der auch im kommenden Jahr wieder knapp und teuer sein wird.

**Unsere Zimmerpflanzen im Dezember.**

Um rechtzeitig Cineraria in Blüte zu bringen, müssen diese jetzt in den Töpfen stehen, in denen sie zum Wähen gebracht werden sollen und möglichst dem Licht ausgesetzt werden. Pelargonien bedürfen jetzt der Ruhe; 4 bis 5 Grad R. ist die passenste Temperatur für dieselben; mit der Bewässerung sei man aber sehr sparsam. Alle hartstengigen Kalttaupflanzen bedürfen reichlich frische Luft, aber nur wenig Wasser, welches auch nur bei äußerstem Bedürfnis zu geben ist. Haben solche Pflanzen schon längere Zeit in demselben Topf gestanden und sind bodentrocken geworden, so kann man ihr Eingeben verhindern, wenn man sie so lange in weiches, laues Wasser setzt, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Von Frost gelittene Pflanzen bringe man an einen dunklen, kühlen Ort und lasse sie hier langsam aufthauen. Sofort in die Wärme gebracht, würden sie unweigerlich verloren gehen. Kakus und anderen Saftpflanzen gebe man einen Standort am Licht, aber von nun an gar kein oder nur sehr wenig Wasser. Die Zwiebeln der Cyclamen beginnen zu treiben und müssen jetzt umgepflanzt und ans Licht gebracht werden, bedürfen aber nur einer Temperatur von 3 bis 5 Grad R. In einer Wärme von 5 bis 6 kommen jetzt Nieseda, Kalla, Heliotrop, Viburnum Tinus, Monatsrosen und ähnliche zur Blüte; noch bereichert wird dieser Flor durch die kleine rote Tulpe Duc von Tholl. Gegen Ende des Monats holt man die jetzt gelegten Zwiebeln zum Treiben ans Licht und in die Wärme.

**Landwirtschaft.**

**Veredelte Land Schweine.**

Als veredelte Land Schweine werden die Tiere der in Deutschland verbreitetsten Schweinegattung bezeichnet, welche als äußere Kennzeichen ein verhältnismäßig großes Schlapphör zeigen. Die Tiere dieser Schweinegattung nehmen gegenüber der Gruppe Edelschweine und der Gruppe unveredelte Land Schweine einen größeren Spielraum ein, indem sie sich halb mehr dem rauchwüchsigen Edelschwein, bald mehr dem langsamwüchsigen unveredelten Land Schwein nähern. Aus der Gruppe veredelte Land Schweine gelangen besonders viel Tiere in den Stall des kleinen Mästers. Das unveredelte Land Schwein scheidet für den kleinen Mäster aus, da es erst im Alter von 1 1/2 bis 2 Jahren auf volle Schlachtreife zu bringen ist und daher in der Jugend möglichst lange freien Weibelauf genießen muß, namentlich auch um seine Haltung nicht zu teuer werden zu lassen. Auch aus der Gruppe der Edelschweine wird der kleine Mäster im allgemeinen keine Tiere einstellen, da sie Schnellmast mit reichlich hochwertigem Futter erfordern. Die veredelten Land Schweine, die Schweine einer mittleren Rasse, sind die Masttiere für die hauswirtschaftlichen Schlachtungen. Beim Ferkelauftrieb bietet das bereits gut ausgebildete, niederhängende, sogenannte Schlappohr das äußere Kennzeichen der Rassezugehörigkeit. Ist das Ohr kleiner und mehr aufrecht, so zeigt das Tier noch den unveredelten Land Schweinen hin bei langgetretem Kopf, nach den Edelschweinen bei kurzem Kopf. Die veredelte Land Schweine raffe läßt eben, wie schon erwähnt, einen verhältnismäßig großen Spielraum der Entwicklung nach der groben oder feineren Art hin. Je größer und hochbeiniger sich das veredelte Land Schweinfertel entwickelt, um so älter müssen wir es zur Erzielung der Schlachtreife werden lassen. Je feinknochiger, niedriger auf den Beinen das Ferkel der veredelten Land Schweine raffe ist, um so reicher erzielen wir Schlachtreife bei freilich niedrigerem Schlachtgewicht. Letzgenannte Tiere sind freilich dann besonders gute Ferkelschweine um 200 Pfund Schlachtgewicht, während erfgenannte erst mit 300 Pfund Schlachtgewicht und darüber bei erheblich größeren Ansprüchen an hochwertigem Schrotfutturvorrat voll schlachtreif sind. Wer Läufer Schweine einlauft, achtet ebenfalls auf die angegebenen Unterschiede innerhalb der veredelten Land Schweinegruppe und richtet sich mit dem Einkauf nach seinem Futtevvorrat und den Haushaltsansprüchen.

Wachsende Schweine, Ferkel und Läufer müssen dünnflüssiges Futter haben, erst mit fortschreitendem Wachstum geht man zu immer steiferem Brei über, der dann während der ganzen Mastzeit gegeben wird. Im allgemeinen ist unter zwei Zentner Lebendgewicht noch nicht eine einigermaßen Schlachtreife des Schweines erreicht. Jüngere Schweine zwischen 2 bis 4 Monate Alter sollen noch nicht zur Mast gestellt werden, sondern durch Grünfutter, geschältenes Klee gras, Disteln, Comfrey, Rübenblätter oder Brei mit Mager-Buttermilch oder Molken zur Mast vorbereitet werden. Nach und nach fägt man Mele, Schrot und Orlägen bis 2 Pfund pro Stück und Tag hinzu. Bei Mangel an Gerste müssen wir halb Gerstschrot halb Mele nehmen, oder die Gerste überhaupt durch Abfälle des Brotgetreides ersetzen. Das sämtliche Hausabfälle den Schweinen bei der Fütterung zugänglich gemacht werden, ist selbstverständlich. Auf den Weibegang für wachsende Schweine wurde schon hingewiesen. Sammelt Eichel, Bucheckern, Kastanien, wo irgend möglich, die bei der Schweinemast gute Verwendung finden.

**Auf dem Geflügelhof im Dezember.**

Mit dem Dezember setzt auch der Winter gewöhnlich scharfer ein. Darum hat der Züchter zeitigen Vorkehrung zu treffen, daß die Unbilden der Witterung seinen Tieren nicht schädlich werden und muß denselben nach Möglichkeit zu begegnen suchen. Die Ställe sind unter Ausschaltung jeder Art künstlicher Wärme recht warm zu halten. Solches erreicht man durch Abdichten aller Ritze und Spalten, auch der Tür- und Fensteröffnungen, durch warmhaltige dicke Einstreu, gegebenenfalls durch Anbringen von Strohmatten und durch eine dem Bestande angepaßte Verkleinerung des Nachttraumes durch Absperren mittels eines Vorhanges vor den Stklangen. Die Temperatur darf nicht unter 4-5 Grad Celsius sinken. Frische Luft darf aber niemals fehlen. Darum sind die Stallungen gut zu lüften. Feuchte Wärme schadet den Tieren unter allen Umständen, weswegen eine Unterbringung des Geflügels in Großviehställen stets fehlerhaft ist. Zur Erzielung der nötigen Körperwärme tagsüber dient der Scharraum. Hier sollen die Tiere stets Bewegung und Arbeit vorfinden durch Scharren in der Einstreu. Täglich müssen sie hinaus ins Freie gelassen werden, ausgenommen bei Schneetreiben und Regenwetter. Klarer Frost schadet ihnen keineswegs, wenn sie nur sich Bewegung machen können. Auch der Fütterung ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fettreiches Futter wirkt günstig auf die Ernährung und die Vegetativität. Darum darf man auch unbedenklich Mais verabreicht werden. Grünfutter, bzw. Ersatz eines solchen, darf nicht fehlen. Niemals darf solches aber gefroren sein. Ebenfalls schadet gestorenem Trintwasser. Wie man das Weichfutter warm geben soll, so ist auch das Trintwasser angewärmt zu verabreichen. Um einem Erkranken der Kehlfalten vorzubeugen, verwende man entsprechend gebaute Trintgefäße. Kamm und Kehlfalten reibt man gegen Frostgefahr mit einem milden Fett ein.

Dem Wassergeflügel sind gesonderte Räume zuzumessen. Auch dieses bedarf zur Warmhaltung einer dicken Einstreu, die häufig zu erneuern ist, obgleich sonst Gänse und Enten gegen Kälte wenig empfindlich sind. Wässen sie aber auf einem kalten Boden nächtigen, so sind Erkrankungskrankheiten unvermeidlich. Auf dem Teich halte man namentlich den Enten eine Stelle eisfrei, da diese auch wintersüber gerne auf Wasser gehen. Da manche Stämme schon recht frühzeitig mit dem Regen beginnen, ist die Zusammenstellung nicht länger hinauszuschieben.

Auf dem Taubenboden herrscht Ruhe. Auch hier gilt in Bezug auf Warmhaltung und Fütterung entsprechend daselbe, was oben über die Hühnerhaltung gesagt ist. Bleisach schiden bei milder Witterung die Tauben sich an, sich schon zu verpaaren und mit der Brut einzusetzen. Dem ist durch knappe Fütterung und Trennung der Geschlechter möglichst entgegenzuarbeiten, da bei der rauhen Witterung, die wir im Januar und Februar noch zu erwarten haben, solche Bruten doch nur selten gedeihen werden.

**Lustige Gfke.**

Ein Gemütsmenschen scheint der Bürgermeister von Hechingen in Hohenzollern zu sein. Ihm war vorgeworfen worden, daß er Butter verbraucht habe, die dem Armenstifte der Stadt gehörte. In der Stadt rassistung gab der Bürgermeister nun die Tatsache zu, erklärte aber, seine Frau habe ohne sein Wissen diese Butter angenommen, er habe deshalb auch bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen seine Frau gestellt. Die Gewähr für diese Nachricht überlassen wir dem "Vorwärts".

Der gute Einfall, Peterfon war schlechter Kayne. Obwohl der Straßenbahnwagen überfüllt war, war es ihm noch gelungen, einen Stkplatz zu erobern, aber nun standen drei Damen vor ihm und sahen ihn mit Blicken an, die man unmöglich mißverstehen konnte. Peterfon hatte indessen keine Lust aufzustehen. Er verzogte sich hinter seine Zeitung und tat, als ob er nichts merke. Schließlich aber konnte er die bösen Blicke der Damen nicht mehr aushalten. Da stand er auf, und indem er höflich seinen Hut zog, sagte er: "Darf ich der ältesten der Damen meinen Platz anbieten?" Peterfon behielt seinen Platz.

Der feine Ton. Ich reife von Berlin nach Rommen. Mein Nachbar im Eisenbahnabteil ist Vertreter in Damenstrümpfen ein groß. Seine zahlreichen Mutterkartons hat er im Gepäck untergebracht. Uns gegenüber hat ein Herr Platz genommen, ein Rommer mit Hahndart und Reiffiehlern. Er lieft einen Leitartikel und sieht sehr armig aus. Es zeigt sich das in der violetten Färbung, die zeitweise über sein Antlitz huscht. In Stettin will mein Nachbar aussteigen und ergreift hastig sein Reisegepäck. Dabei hat er das Un Glück, den Herrn von Gegenüber etwas unanft anzurempeln. Das Violet wird noch um ein paar Grade tiefer. "Oh! Ich reht der Herr empört. — Du, sagt mein Nachbar, es kann vorommen, daß einer den andern stößt! Die Hand an Dir, Alte, schweidrige Dame zu ihrer Begleiterin. Sie dumme! wohl sehr viel, liebes Fräulein? Wo gingen Sie denn gestern abend noch hin, als wir uns trennten? — Ins Bett! Alte Dame: "War es da sehr voll?"

**Ein Fanatiker.**

Ein kleiner nervöser Herr steht am Fernsprecher und schimpft: "Was ist denn das wieder mit der Leitung? Unerhört!" Das Fräulein vom Amt: "Wie, bitte?" Der Herr: "Das ist einfach unglaublich! Diese elende Leitung!" Das Fräulein: "Was wünschen Sie denn? Hören Sie nichts?" Der Herr: "Aber gewiß!" Das Fräulein: "Werden Sie durch Nebengeräusche gestört?" Der Herr: "Keine Spur!" Das Fräulein: "Bemerken Sie ein Surren oder Rauseln?" Der Herr: "I wo, kein Gebanke!" Das Fräulein: "Seht die Leitung aus?" Der Herr: "Durchaus nicht!" Das Fräulein: "Ja, was wollen Sie denn dann eigentlich? Ich höre Sie übrigens ganz gut! Die Verständigung ist ausgezeichnet!" Der Herr: "Das ist es ja eben! Ich will keine Verständigung! Ich bin Allduider!" (III)

